

ZUM DEMOGRAPHISCHEN WANDEL

Vormundschaft für Volljährige in Japan

Junko Ando

Japans Bevölkerung ist eine der am schnellsten alternden der Welt. Im Jahr 2010 betrug die Alterungsrate bereits 22,57 Prozent. Damit ist heute bereits jede(r) Fünfte über 65 Jahre alt. Prognosen des National Institute of Population and Social Security Research zufolge wird im Jahre 2035 eine Alterungsrate von 33,7 Prozent erwartet. Im Jahre 2055 soll sie 40,5 Prozent erreichen. Eine der Begleiterscheinungen dieser schnellen Alterung der japanischen Gesellschaft ist die Zunahme der an Demenz erkrankten Senioren.

Der rapide Anstieg des Anteils älterer Menschen an der Bevölkerung vollzieht sich vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Wandels. Die Verbreitung der Kernfamilienbildung, der Rückgang der Geburtenrate, die zunehmende Partizipation von Frauen an der Erwerbstätigkeit sowie die steigende Zahl der Ein- und Zweipersonenhaushalte der über 65-Jährigen sind Faktoren, die den familiären Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte und alte Menschen Grenzen setzen. In Japan wird die Zahl der an Demenz erkrankten Menschen bereits auf ca. 2 Millionen geschätzt. Zuzüglich der Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung bzw. Erkrankung beträgt die Zahl derer, die nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten selbst zu erledigen, heute ca. 5 Millionen.

Angesichts der zu erwartenden Entwicklung wurde das japanische Vormundschaftsrecht für Volljährige neu gestaltet und im Jahre 2000 in Kraft gesetzt. Das alte Vormundschaftsgesetz, welches die Entmündigung bzw. Quasi-Entmündigung der Betroffenen voraussetzte, wurde aufgehoben. Dieses Projekt befasst sich

im deutsch-japanischen Vergleich mit der Akzeptanz des neuen Vormundschaftsrechts in der Bevölkerung und mit der Rekrutierung und Ausbildung der Bürger und Bürgerinnen zum gesetzlichen Vormund.

Erwerbstätigkeit im Alter, alternde Belegschaften und Personalmanagement

Volker Elis,
Florian
Kohlbacher

Die mit 20 Prozent im Vergleich mit anderen entwickelten Ländern ungewöhnlich hohe Erwerbsbeteiligung älterer Menschen über 64 wird in Japan nicht selten als strategischer Vorteil angesehen, zumal der demographische Wandel mittelfristig zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften führen könnte. Die Förderung der Erwerbstätigkeit älterer Menschen wird als eine Möglichkeit diskutiert, um diesem Problem entgegenzuwirken.

Im ersten Teilprojekt setzt sich Volker Elis mit dem innerjapanischen Diskurs zum Thema „Erwerbstätigkeit im Alter“ auseinander, indem er Maßnahmen und Ziele der japanischen Beschäftigungspolitik vor dem Hintergrund der sich verändernden sozialpolitischen Rahmenbedingungen analysiert. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der ökonomischen Situation und der Motivation älterer Menschen auf dem Arbeitsmarkt.

Im zweiten Teilprojekt setzt sich Florian Kohlbacher mit den Themen Arbeitskräftemangel, Wissensverlust und der Entwicklung und Implementierung passender Instrumente und Strategien des Personalmanagements für den Umgang mit alternden Belegschaften auseinander. Dabei werden die Herausforderungen und Chancen im Zusammenhang mit dem Einsatz älterer Arbeitnehmer sowohl aus Unternehmens- als auch aus Arbeitnehmerperspektive untersucht.

Wohnraum und Wohnformen in der alternden Gesellschaft

Maren Godzik

Die Wohnformen älterer Menschen in Japan diversifizieren sich zunehmend. Dem lange vorherrschenden Ideal des Dreigenerationenhaushalt-Modells stehen vermehrt Ein- und Zweipersonenhaushalte gegenüber. Neue Wohnformen erweitern das Spektrum der Wohn-

möglichkeiten für ältere Menschen über das konventionelle und institutionalisierte Wohnen hinaus. Betrachtet man Wohnen als eine Manifestation von gesellschaftlichen Strukturen und deren kulturellen und historischen Voraussetzungen, weisen diese Alternativen nicht nur auf die Auswirkungen des demographischen Wandels hin, sondern auf einen grundlegenden Wandel von Familienstrukturen und Lebensstilen, auf eine veränderte Rolle älterer Menschen in der japanischen Gesellschaft und ein verändertes Bild der älteren Menschen.

Das Projekt beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Wohnsituation älterer Menschen. Die vielfältigen neuen, insbesondere gemeinschaftlichen Wohnformen, die meist auf die Initiative von Bürgern und Non-Profit-Organisationen zurückgehen, bilden dabei einen Schwerpunkt. Zwar spielen sie prozentual bisher nur eine untergeordnete Rolle, aber ihre Elemente finden auch Eingang in den Bereich der institutionellen Versorgung älterer Menschen (Altenheime), wodurch ihnen über ihre gegenwärtige Zahl hinaus Bedeutung zukommt. Den gesellschaftlichen Veränderungen, die durch die Entstehung alternativer Wohnformen zum Ausdruck kommen, wird in qualitativen Untersuchungen einzelner Beispiele nachgegangen. Im Zentrum stehen Interviews, die sich vor allem auf die Wohnbiographien der Bewohner dieser Wohnprojekte konzentrieren.

Kindertagesstätten in der Debatte um Japans niedrige Geburtenrate

Barbara
Holthus

Japans sinkende Geburtenrate ist ein komplexes, durch eine Kombination verschiedenster Faktoren beeinflusstes Problem. Seit nunmehr über zwei Jahrzehnten versucht die Politik mit diversen Maßnahmen, diesem Trend entgegenzuwirken. Ein Teil der Sozialreformen, wie zum Beispiel der „Angel Plan“ von 1994 und der „New Angel Plan“ von 1999, konzentriert sich auf die Versorgung mit Kindertagesstätten in Japan (längere Öffnungszeiten und quantitative Aufstockung der Kindertagesstätten), um dadurch für die Eltern einen Anreiz zu schaffen, mehr Kinder zu bekommen. Seit wenigen Jahren wird auch vermehrt versucht, die Vereinbar-

keit von Beruf und Familie zu verbessern. Jedoch ist die tatsächliche Versorgung mit Kindertagesstätten (hoikuen) noch bei Weitem nicht als ausreichend zu bezeichnen. Und auch die Work-Life-Balance japanischer Arbeitnehmer lässt noch viel zu wünschen übrig.

Dieses soziologische Forschungsprojekt analysiert im Detail japanische berufstätige Eltern, die mindestens ein Kind in einer Kindertagesstätte untergebracht haben, um ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Probleme zu verstehen. Wichtige Komponenten des Projekts sind erstens eine qualitative und quantitative Befragung von mehr als 350 Eltern in ganz Japan; zweitens über eine Medienanalyse die Untersuchung des öffentlichen Diskurses zu Kindertagesstätten, Work-Life-Balance und der niedrigen Geburtenrate; und drittens die beobachtende Teilnahme an sozialen Bewegungen japanischer Eltern, die sich dem Thema Kindertagesstätten angenommen haben.

Staatliche Steuerungsversuche im Feld der niedrigen Fertilität

Axel Klein

Ursachen und Auswirkungen der Fertilitätsentwicklung in Japan waren und sind Gegenstand zahlreicher Forschungsprojekte, die viele wichtige Erkenntnisse zutage gefördert haben. Der Katalog der Gründe, die Japanerinnen seit Mitte der 1970er Jahre immer weniger Kinder haben zur Welt bringen lassen, führt ganz oben u. a. die Schwierigkeiten auf, die mit der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit für Frauen verbunden sind, aber auch die finanziellen Belastungen, die vor allem die Ausbildung von Kindern für Familien mit sich bringt. Während zahlreiche dieser Studien aus diesen und anderen Erkenntnissen politische Forderungen bzw. Politikempfehlungen für das politische Entscheidungszentrum (Staat, Regierung) ableiten, hat sich die Forschung doch kaum mit diesem Entscheidungszentrum selbst und den für pronatale Politik relevanten Akteuren befasst.

Dieses Forschungsprojekt richtet seinen Blick deshalb vor allem auf die PolitikerInnen der (früheren) Regierungsparteien LDP und Kōmeitō, die in Parlamentsausschüssen und Parteigremien für besagtes Politikfeld

verantwortlich waren. Mit dem Ansatz des eigens entwickelten *policy market model* sowie auf der Basis von Daten, die durch qualitative Interviews, Analysen von Wahlprogrammen und Publikationen der Abgeordneten, Ausschussprotokollen und teilnehmender Beobachtung gewonnen werden, wird der Agenda, Motivation und Durchsetzungsfähigkeit besagter Akteure nachgegangen. Am Ende sollen Antworten auf die Frage stehen, warum pronatale Politik in Japan unter der Koalitionsregierung von LDP und Kōmeitō ihre besondere Form annahm.

Das Silbermarkt-Phänomen: Geschäftschancen und unternehmerische Verantwortung im Zeitalter des demographischen Wandels

Florian
Kohlbacher

Eine wichtige Implikation des demographischen Wandels für die Betriebswirtschaft ist das Entstehen eines sogenannten „Silbermarkts“ oder „Wachstumsmarkts Alter“, das Marktsegment, das mehr oder minder breit als „Menschen 50 Jahre und älter“ definiert ist. Die demographische Entwicklung bringt auch eine Verschiebung der Marktsegmente mit sich: So steht dem – gemessen an der Anzahl junger Leute – immer kleiner werdenden Jugendsegment ein ständig wachsendes Seniorensegment gegenüber, das zahlreiche Geschäftschancen zu bieten scheint. Vielen Firmen fehlen allerdings die notwendigen Erfahrungen, die Prozesse und das Know-how, um passende Produkte für den Silbermarkt zu entwickeln und diese effizient und erfolgreich zu vermarkten. Außerdem mangelt es an einem tiefer greifenden Verständnis des Konsumentenverhaltens von älteren Menschen. Dieses Forschungsprojekt analysiert die Herausforderungen und Chancen, die der Silbermarkt bietet. Es versucht einerseits, die Einstellungen und das Konsumentenverhalten älterer Menschen zu verstehen. Andererseits versucht es, sowohl die Prozesse der Produktentwicklung, des Innovations- und Technologiemanagements sowie des Marketings und der Werbung für den Seniorenmarkt als auch deren Erfolgsfaktoren zu erklären. In diesem Zusammenhang werden auch unternehmerische Verant-

wortung (CSR) und wirtschaftsethische Aspekte beleuchtet.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Cornelius Herstatt am Lehrstuhl für Technologie- und Innovationsmanagement an der Technischen Universität Hamburg-Harburg durchgeführt.

GLÜCK UND UNGLÜCK IN JAPAN

Eheliches Glück und Unglück: Eine Diskursanalyse japanischer Frauenzeitschriften

Barbara
Holthus

Seit Beginn der 1970er Jahre hat sich in Japan das Heiratsverhalten dahingehend verändert, dass die Zahl der Eheschließungen stetig sinkt und gleichzeitig das Heiratsalter ansteigt. Insgesamt gibt es eine Zahl von Standarderklärungen im akademischen Diskurs, wie es um die Ehe und Meinungen zur Ehe in Japan steht. Jedoch sind die Gründe für das veränderte Eheverhalten und die Meinungen zur Ehe weder monokausal noch ausschöpfend ergründet. Viele Studien sehen diese Veränderungen hauptsächlich von Frauen initiiert.

Interviews, Umfragen und ethnographische Feldforschung zählen in der Wissenschaft zu den üblichen Methoden, um die Vorstellungen von Frauen bezüglich Ehe und Mutterschaft zu verstehen. Weitgehend ausgespart wurde bisher jedoch die Analyse von Medien, die sich – wie zum Beispiel Frauenzeitschriften – explizit an ein weibliches Publikum wenden und als Sozialisationsinstanzen für ihre Leserschaft agieren.

Diese Forschungslücke wird in diesem Projekt anhand einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse von Ehediskursen in Frauenzeitschriften geschlossen. Wie haben sich die Konstruktionen von ehelichem Glück und Unglück und die Einstellungen bezüglich des Timings von Ehe und Mutterschaft in den Jahrzehnten seit 1970 verändert? Diese und weitere Fragen sollen in dem Projekt beantwortet werden.

Elterliches Wohlbefinden: Ein Deutsch-Japanischer Vergleich

Barbara
Holthus,
Hiromi
Tanaka-Naji

In den letzten Jahrzehnten hat die Zahl derjenigen Menschen, die sich entscheiden, Eltern zu werden, signifikant abgenommen. Die Erwartungen an eine erfolgreiche Elternschaft sind heute weitaus höher als noch vor 30 oder 40 Jahren. Die Leistungsanforderungen sind gestiegen und die Kindererziehung ist kosten- und zeitintensiver geworden. Eltern müssen ihren Kindern dabei helfen, in einer Welt aufzuwachsen, die zunehmend komplexer wird. Welche Schwierigkeiten haben Eltern in der heutigen Gesellschaft, diesen gesteigerten Erwartungen zu entsprechen? Und gibt es spezifische Gruppen von Eltern, die sich dabei mit besonderen Problemen konfrontiert sehen?

Dieses Projekt versucht, diese Fragen zu beantworten und betrachtet dazu elterliches Wohlbefinden aus einer sozioökonomischen Perspektive.

In Deutschland wurde 2009 eine von der Ravensburger Stiftung geförderte, repräsentative Umfrage über elterliches Wohlbefinden durchgeführt. Eine vergleichbare Umfrage in Japan führt dieses DIJ-Projekt mit Unterstützung der Humboldt-Universität durch. Angestrebt sind neue Erkenntnisgewinne über die Herausforderungen, denen Eltern in gegenwärtigen postindustriellen Gesellschaften gegenüberstehen. Die Studie soll sowohl japanspezifische als auch länderübergreifende Faktoren identifizieren, die für das elterliche Wohlbefinden relevant sind. Dabei wird elterliches Wohlbefinden als ein sich aus sieben Dimensionen zusammensetzendes Konzept verstanden.

Die Umfrage wird ab Januar 2012 landesweit unter 1.000 Vätern und 1.000 Müttern, die mindestens ein Kind unter sechs Jahren haben, durchgeführt.

Das Glück der Anderen – objektive Prekarität und Exklusionsempfinden im deutsch-japanischen Vergleich

Carola
Hommerich

Ein neues Bewusstsein über die Zunahme gesellschaftlicher Ungleichheiten (kakusa shakai) bestimmt im letzten Jahrzehnt in Japan die öffentliche Diskussion. Die Popularität des Themas ist eng verbunden mit der individuellen Angst, selbst zu den sozialen Absteigern zu

gehören: So sind die Zukunftserwartungen der Japaner eher negativ: 29% gehen im Jahr 2007 davon aus, dass es ihnen in Zukunft schlechter gehen wird – ein Anstieg von 19% seit 1992. Der Anteil der Personen, die in ihrem täglichen Leben Gefühle von Sorge und Unsicherheit verspüren, nimmt ebenfalls seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich zu und liegt mittlerweile bei 70% (2007). „Glück“ im Sinne von subjektivem Wohlbefinden scheint im heutigen Japan zu einem immer knapperen Gut zu werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern die subjektive Wahrnehmung der eigenen Stellung im Sozialgefüge der objektiven Position im selbigen entspricht? Zunehmend wird in der soziologischen Diskussion neben objektiven, auf prekäre Lebenslagen zurückgehenden Exklusionskonstellationen auch die Bedeutung eines „subjektiven“ Exklusionsempfindens für individuelle Handlungsstrategien berücksichtigt. Wer empfindet sich als sozial integriert, wer als ausgeschlossen? Welche Faktoren spielen für die Bewertung der eigenen Position eine Rolle? Der Zugang zu finanziellen Ressourcen? Die Einbindung in soziale Netzwerke? Persönliche Kompetenzen im Vergleich zu anderen? Welche Zusammenhänge lassen sich hier erkennen?

Ebenso wie in Japan ist in Deutschland die Prekariisierung von Lebenslagen sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch im wissenschaftlichen Diskurs ein prominentes Thema. Um den Zusammenhang zwischen benachteiligender Marginalitätsposition und gefährdender Exklusionsauffassung besser zu verstehen, entwickelten Prof. Dr. Ernst-Dieter Lantermann und Prof. Dr. Heinz Bude von der Universität Kassel ein theoretisches Modell, das externe und interne Ressourcen, objektive Exkludiertheit und Prekarität sowie subjektives Exklusionsempfinden zu einem Wirkungsgefüge zusammenführt. In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Japanstudien wird das Modell in einer empirischen Untersuchung parallel in Deutschland und Japan überprüft, um so sowohl die Zusammenhänge in den einzelnen Ländern genauer zu beleuchten, als auch um interkulturell vergleichen zu können. Die Arbeiten

am DIJ konzentrieren sich dabei auf den japanischen Teil der Studie.

Repräsentationen der verlorenen Generation in der japanischen Populärkultur

Kristina Iwata-Weickgenannt

Dieses Projekt befasst sich mit literarischen und populärkulturellen Repräsentationen des aktuellen Diskurses über Japan als Differenzgesellschaft (*kakusa shakai*) – ein Selbstverständnis, das die bisherige Vorstellung einer nicht nur ethnisch, sondern auch sozial homogenen Gesellschaft weitgehend ersetzt hat. Populärkulturelle Medien einschließlich der Gegenwartsliteratur reflektieren diesen dramatischen Wandel der Selbstperzeption und bestätigen bzw. verstärken zugleich die Wahrnehmung Japans als zunehmend ungleiche Gesellschaft. Zum Ausdruck kommt dies in einer wachsenden Zahl von literarischen Texten, die inzwischen vielfach als ‚prekäre‘ oder ‚neue proletarische‘ Literatur klassifiziert werden, sowie in einer Reihe von neueren Filmen, Fernsehspielen und anderen Medien, die sich im weiteren Sinne mit den Veränderungen im Arbeitsleben auseinandersetzen. Die Wiederentdeckung und cross-media Adaption von alten proletarischen Texten wie Kobayashi Takijis *Kanikōsen* hat die Diskussion spürbar angefeuert. Im Zuge dieser Renaissance erfahren die proletarischen Ideen indes eine radikale Neukontextualisierung, die mit einer Anpassung an heutige Repräsentationsmuster und Vermarktungsstrategien einher geht. Zentrale Topoi wie „Arbeit“ in den Blick nehmend, fragt das Projekt aus Perspektive der Cultural Studies, wie die „ungleiche Gesellschaft“ in Gegenwartsliteratur und -film sowie Fernsehspiel verhandelt wird und welche diskursiven Positionen die analysierten (Medien-)Texte einnehmen. Ziel ist, verschiedene kulturelle Repräsentationen in ihrer kontextuellen Einbindung in Machtverhältnisse zu erforschen. Die Figur des *Freeters* – und mit ihr das Oszillieren zwischen der Suche nach ‚alternativem Glück‘ und dem Abrutschen in die Prekarität – steht dabei besonders im Fokus.

Religiöse Organisationen und die Politik des Glücks

Axel Klein und Yuki Abe Dieses Projekt behandelt Glück an der Schnittstelle von Religion und Politik. Dort weisen religiöse Organisationen und politische Parteien ein gemeinsames Charakteristikum auf: Beide versprechen ein besseres Leben. Die Terminologie und Konzepte die dabei verwendet werden unterscheiden sich, aber die grundsätzlichen Ähnlichkeiten überwiegen: Politiker und Parteien in Japan verwenden in ihren Reden und Programmen in der Regel die drei „an“: *anshin* (unbesorgt), *anzen* (sicher) und *antei* (stabil). Religiöse Organisationen bemühen meist eine komplexere Terminologie, aber ihre Lehren künden auch von Zufluchtsstätten, Stabilität und Seelenfrieden. Beide Seiten wissen um die Attraktivität dieser Versprechen für die menschliche Natur.

Ein bedeutsamer und offensichtlicher Unterschied zwischen Religion und Politik liegt darin, dass Erstere sich (in unterschiedlichem Maße) dem Jenseits zuwendet. Errettungsversprechen sind wichtige Bestandteile religiöser Lehren. Der Eindruck, dass Religionen und ihre Institutionen deshalb völlig anders als Politik sind, hat dabei aber den schlichten Umstand in den Hintergrund gedrängt, dass beide sehr wohl Institutionen der menschlichen Gesellschaft und des diesseitigen Lebens sind. Einen offensichtlichen Beleg dafür stellen die religiösen Organisationen dar, die Elemente ihrer Lehre als Instrument für eine Verbesserung der Gesellschaft anpreisen oder gar eine politische Agenda ihr Eigen nennen. Vor diesem Hintergrund hat dieses Projekt zwei Hauptaufgaben. Zum einen untersucht es gegenwärtige Formen politischer Aktivitäten religiöser Organisationen, zum anderen schaut es auf die Vorstellungen von Glück und einem besseren Leben, die religiöse Organisationen als politische Ziele verfolgen.

Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Institute of Policy Studies der Chūō University, Tokyo durchgeführt.

Traditionspflege im ländlichen Japan der Gegenwart: Wege zum Glück?

Susanne Klien Das Ziel dieses Forschungsprojekts ist es, die Korrelation von Traditionspflege und Glück im ländlichen Raum sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene zu analysieren. Der in diesem Projekt verwendete Traditionsbegriff definiert sich durch Fluidität und Dynamik – Tradition als Instrument der Neudefinierung denn als statische Struktur. „Glück“ soll hier im Sinne Veenhovens als „allgemeine Freude am Leben insgesamt“ verstanden werden, also sowohl affektive als auch kognitive Elemente umfassen. Im Rahmen bisheriger Feldforschung im ländlichen Raum verwiesen Mitglieder von Traditionspflegegruppen implizit oder explizit darauf, wie glücklich sie sich schätzten, Traditionen zu praktizieren und weiterzugeben. Diese Beziehung zwischen Glück und Tradition(spflege) ist bisher allerdings nicht untersucht worden. Insgesamt wurde der Themenkomplex „Glück“ aus verschiedensten Gründen bisher in anthropologischen Studien kaum aufgegriffen. Um die Hypothesen zur Beziehung von Glück und Traditionspflege zu überprüfen, werden überwiegend qualitative Forschungsmethoden (Ethnographie) angewendet, wobei gängige Vorstellungen der Gleichsetzung von „Entwicklung“ im Sinne von materiellem Wohlstand und „Glück“ sowie von kollektivem Handeln in ländlichen Gemeinschaften hinterfragt werden. Das Projekt stellt dabei folgende Schlüsselfragen:

1. Aus welchen Gründen engagieren sich Individuen in Traditionspflegeverbänden?
2. Wie wahrnehmen Mitglieder die Einbettung und Perpetuierung von Traditionen in sozialen Kontexten?
3. Gibt es Unterschiede zu nichtlokalen Akteuren?
4. In welchem Ausmaß bringt die Perpetuierung von Traditionen individuellen Mitgliedern Glück?
5. Welche Elemente von Tradition und ihrer Pflege werden von den involvierten Akteuren mit Glück assoziiert?
6. Welche Rückschlüsse können auf die Korrelation von Tradition(spflege) und Glück gezogen werden?

7. Wie wirken sich interne und externe Faktoren auf die Bildung von Glück in Prozessen von Traditionsperpetuierung aus, d.h., welche Aussagen können über die Wechselwirkung von Akteuren und Metastrukturen im Streben nach Glück gemacht werden?

Japanische Lebensläufe im Wandel: Eine Studie zu ledigen, berufstätigen Frauen in Tokyo

Hiromi

Tanaka-Naji

Während des Wiederaufbaus in der japanischen Nachkriegszeit und in der darauffolgenden Phase hohen Wirtschaftswachstums erfuhren sowohl männliche als auch weibliche Lebensläufe eine „Standardisierung“. Diese modernen Lebensläufe reflektierten ein idealisiertes Bild von Familien- und Berufsleben in der japanischen Gesellschaft. Für den Mann war die Anstellung im lebenslangen Beschäftigungssystem und die Rolle als Ernährer der Familie vorgesehen, die Frau hingegen sollte als Ehefrau und Mutter von zwei bis drei Kindern für den Haushalt zuständig sein. Darin spiegelt sich demnach eine gesellschaftlich konstruierte und in der japanischen Mittelschichtgesellschaft breit akzeptierte Vorstellung eines „glücklichen Lebens“. Diese standardisierten Lebensläufe scheinen sich allerdings in den letzten Dekaden in Auflösung zu befinden, wobei noch unklar ist, welche Lebensläufe zukünftig vorherrschend sein werden.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit eben diesem Wandel der standardisierten modernen Lebensläufe in Japan. Ein empirischer Fokus wird gelegt auf ledige, berufstätige Frauen in Tokyo in der Altersgruppe zwischen 30 und 50 Jahren, einer Altersgruppe von Frauen, deren Lebensläufe bezüglich Ehe, Elternschaft und Erwerbstätigkeit deutlich ein anderes Muster als die älterer Generationen von Frauen zeigen. Welche gesellschaftlichen Faktoren beeinflussen einen Eherückgang unter berufstätigen Frauen in Japan, insbesondere in Tokyo? Wie nehmen diese Frauen ihr Leben als unverheiratete Frau wahr? Welche Wünsche oder Erwartungen bezüglich Ehe, Elternschaft und Arbeit haben sie, und wie treffen sie Arbeits-, Partner- und Elternschafts-bezogene Entscheidungen? Um diese Fragen zu ermitteln, wird eine empirische Untersuchung zu Ent-

scheidungen lediger, berufstätiger Frauen in Form von qualitativen Interviews durchgeführt.

Dieses Projekt ist eine Teilstudie einer internationalen vergleichenden Forschung zu ledigen, berufstätigen Frauen in Hong Kong, Tokyo und Seoul, drei ökonomisch entwickelten ostasiatischen Territorien, in denen ein Ehe- und Geburtenrückgang zu beobachten ist.

Politische Partizipation und Glück: Die Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Implikation für die Gleichstellung

Hiromi
Tanaka-Naji

In der Moderne wurden verschiedene soziale Beziehungen in Öffentlichkeit und Privatsphäre aufgeteilt. Dabei entstanden asymmetrische Geschlechterverhältnisse. Während von Männern erwartet wurde, sich an verschiedenen Aktivitäten in der Öffentlichkeit wie z.B. Lohnarbeit und Beschäftigung in staatlichen Institutionen zu beteiligen, wurden Frauen primär der Privatheit zugeordnet und dadurch zum großen Teil von der Öffentlichkeit ausgeschlossen, wozu das Fehlen des Wahlrechts ein gutes Beispiel war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Gleichstellung beider Geschlechter in internationaler sowie nationaler Politik vieler Länder auf die politische Agenda gesetzt. Die Gleichstellung wurde als ein Bestandteil des menschlichen Wohlbefindens und persönlichen Glücks wahrgenommen. Jedoch verbleiben die Effekte der traditionellen Geschlechterrollen im Bewusstsein der Bevölkerung und in vielen Institutionen der Gesellschaft. So lassen sich deutlich weniger Frauen als Männer finden, die aktiv in der Öffentlichkeit mitwirken.

Dieses Forschungsprojekt ist interessiert an politischer Partizipation auf höherer Ebene, beispielsweise politische Wahlkandidatur und parlamentarische Aktivitäten als Abgeordnete als ein Bereich, in dem noch eine *gender imbalance* als Paradox der Trennung zwischen der Öffentlichkeit und der Privatheit deutlich zu erkennen ist. Dieser Bereich ist auch einer der am häufigsten verwendeten Indikatoren für die soziopolitische Partizipation von Frauen. Ein besonderer Fokus wird darauf gelegt, welche Effekte die Familie wie z.B. die Ehemann-Ehefrau-Beziehung oder Partnerschaft auf

die Entscheidung der verheirateten Frauen, sich aktiv an der Politik zu beteiligen, haben kann.

Das Projekt wird in Kooperation mit externen Forscherinnen durchgeführt. Es wird über Drittmittel des Tokai-Gender-Instituts finanziert.

Wähler im Glück? Der Umgang der politischen Parteien mit Glück zwischen Kontinuität und Diskontinuität

Christian
Winkler

Glück wird oftmals als eine rein individuelle Angelegenheit betrachtet. Dabei wird leicht übersehen, dass politische Parteien durchaus Einfluss auf das Glück des Einzelnen haben. Dem Individuum zu seinem Glück verhelfen können sie nicht, wohl aber sind sie in der Lage das Umfeld zu beeinflussen, welches es dem Einzelnen ermöglicht, ein glückliches Leben wahrzunehmen. Konkret handelt es sich dabei z.B. um die Einhaltung von Demokratie und Menschenrechten, die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes oder friedenssichernde Maßnahmen.

Im Rahmen dieses Forschungsvorhaben soll der Umgang der Parteien mit diesen Faktoren, die Einfluss auf das Glück des Einzelnen haben, analysiert werden. Als Quellenfundus dienen die Wahlprogramme der im Parlament vertretenen Parteien. Diese werden mit der Kodierungsmethodik des *Comparative Manifesto Project* (CMP) ausgewertet.